

Heinrich Zschokke vor dem Helvetischen Grossen Rat in Luzern, 1798

Druck: ASHR 3, Nr. 39, 252, und in: Der Schweizerische Republikaner, hrsg. von Johann Konrad Escher und Paul Usteri, Bern 1798 / 99, 818–819.

Im Namen mehrerer hundert Bündner Patrioten, ja, ich darf sagen, im Namen des edleren Theils eines unglücklichen verrathenen Volkes, eilten diese Männer gen Lucern, um sich mit mir zu vereinigen und ihre Bitten in den Schoss dieser ehrwürdigen Versammlung niederzulegen. Aber, ehe wir baten, hattet ihr unsere Wünsche schon erfüllt; ihr liasset uns nichts übrig als – den Dank. – Das aufgeklärte Europa, die ganze fühlende Menschheit kann nicht ungerührt bleiben bei dem öffentlichen Act der Wohltätigkeit, welchen ihr gegen uns, gegen ein leidendes Brudervolk übt. Inzwischen andere Republiken ihre Laufbahn mit dem Schwert eröffnen, um sich vor den Völkern auszuzeichnen, eröffnet ihr die eurige mit Erfüllung der sanften, der schönsten Pflichten der Menschlichkeit. Und wenn es wahr ist, dass man schon aus den Spielen des Kindes den männlichen Geist desselben erräth; wenn es wahr ist, dass man aus den ersten öffentlichen Schritten eines Monarchen seine künftige Regierung voraus erkennt [...] o so habt ihr die Welt zu dem Glauben berechtigt, dass die wiedergeborene helvetische Republik keine andere Bestimmung habe, als die Wohlthäterin der Menschheit zu werden, Eure Nachkommenschaft wird diese Erwartung rechtfertigen. Ja, diese Thäler werden die heiligen Zufluchtsörter der leidenden Menschheit sein; – jene Alpen werden die unvergänglichen Altäre der Freiheit Europa's bleiben; – jene ungeheuern Felsenpyramiden, welche Gottes Hand im Mittelpunkt unsers Welttheils erbaute, werden die ewigen Denkmäler in der Geschichte Europa's bleiben, dass hier schon damals Freiheit und Menschenrechte galten, als noch überall die Sklavenkette klirrte; dass sie noch gelten werden, und hier noch Freiheit herrschen wird, wenn durch den Wechsel der Zeiten und durch den Willen des unbegreiflichen Verhängnisses die Freiheit vom übrigen Europa wieder gewichen sein sollte [...] – Ach, und darum verlangten wir so innig, so sehnlich die Vereinigung mit euch! Aber – es ist vorüber – wir haben kein Vaterland mehr. Oesterreichs Fahnen wehen wieder von den Trümmern unserer zwingherrlichen Burgen; die Freunde der Freiheit sind schwer verfolgt. – Eine schwarze, oligarchische Cabale entriss unserm Volke die höchste Gewalt in die Hände eines Rathes, den das Volk nicht gewählt und dazu geeignet hatte. Und dieser Rath rief die Truppen eines Monarchen auf den Grund eines freien Staats. – Jetzt erreichten die Verfolgungen gegen die Patrioten ihren Gipfel; schändlich ist ihre Misshandlung, den neuesten Nachrichten zufolge. Einige unserer Brüder schmachten in der Gefangenschaft. Umsonst strecken diese unglücklichen Schlachtopfer ihre Hände aus nach uns, – nach euch, – nach dem Himmel. Andere konnten noch zur guten Zeit entfliehen. Ganze Schaaren, zogen sie im Dunkel der Nacht dahin, geführt vom Schein einer Fackel durch unwirthsame Gebirge. Die alten Greuel der Vorwelt verneueten sich wieder, Helvetien, und du sahst wieder, was man für Freiheit thun kann! Greise sah man wieder fliehn, denen nur noch eine Spanne Lebens übrig war; sie verliessen das gewohnte Vaterland, als wäre der Boden für ihre Grabesruhe zu hart, über welchem die knechtische Kette tönt. Sie giengen, um in freier Schweizererde ruhen zu können. Weiber, mit den zarten Kindern im Arm, durchzogen die Felsen; früh schon ward durch die Mütter es den Kleinen mit Beispiel und Lehre eingeeimpft: So müsst ihr alles aufopfern lernen, wenn es die Freiheit gilt! – Ach, es ist nicht in unserer Macht, uns zu schützen! Aber, es ist ein Gott, welcher der Menschheit jene heiligen Rechte gab, die ihr nie entrissen werden dürfen; – es ist ein Gott,

der die Brust der Tyrannen durchschaut, aber auch die heilige Zähre der leidenden Unschuld sieht: – Ihr habt uns nun aufgenommen brüderlich. O Bürger Gesetzgeber, o du ganzes helvetisches Volk; das frohe Lächeln des beruhigten Kindleins, die Gebete zum Himmel von den Lippen der geretteten Mutter, die stumme Entschlossenheit des Mannes, für dich, Helvetien, in den Tod zu gehen, die süsse Ruhe des Greises mögen dich lohnen. – Es lohne euch, BB. [Bürger] Gesetzgeber, die fühlende Menschheit, welche euch ehrt; – euch lohne die Nachwelt, – und jeder aufgeklärte Mensch, jeder Freiheitsfreund, er lebe wo er wolle, in der gesitteten Welt, wird gern mit uns rufen! Es lebe die helvetische Republik.

Kommentar

Die Rede, welche Heinrich Zschokke am 24. Oktober 1798 in Luzern im Helvetischen Grossen Rat als Vertreter der Bündner Patrioten hielt, steht für die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Befürwortern und Gegnern eines Beitritts Graubündens zur Helvetischen Republik. Zudem dokumentiert sie durch ihre Metaphorik und ihr Pathos die politische Sprache dieser Zeit.

Der Magdeburger Heinrich Zschokke besuchte 1795 erstmals die Schweiz. Im folgenden Jahr ging er nach Graubünden, wo ihm Johann Baptista von Tscharner, eine der führenden Persönlichkeiten der «patriotischen» Partei, die Leitung des Seminars Reichenau übertrug. Zschokkes zentrales Anliegen war die Volksaufklärung, was er in Graubünden als Schulbuchautor, Herausgeber einer Wochenzeitschrift und als Verfasser einer Bündner Landesgeschichte bewies. Nach der Verleihung des Landesbürgerrechts im März 1798 setzte er sich mit verschiedenen Flugschriften für den Anschluss der Bünde an die Helvetische Republik ein. Nach der Abstimmungsniederlage flüchtete er wie viele andere Befürworter nach Ragaz. In der helvetischen Hauptstadt Aarau und ab September 1798 in Luzern setzte er sich bei den helvetischen Behörden für die Unterstützung der Bündner Exilpatrioten in der Schweiz wie auch für die Gemeinden Malans und Maienfeld ein, die weiterhin der Helvetischen Republik beitreten wollten. Sein Einsatz für die Exilpatrioten war erfolgreich, sie wurden ins helvetische Bürgerrecht aufgenommen; man versprach den bedürftigen «Graubündner-Patrioten» sogar finanzielle Unterstützung. In seiner Ansprache an der Sitzung des Grossen Rates vom 24. Oktober verblieb es Heinrich Zschokke nur noch, sich für die Unterstützung zu bedanken.

Der prominente Auftritt Zschokkes vor den Helvetischen Räten blieb in Graubünden nicht ohne Wirkung. Im österreichisch dominierten Chur entzog ihm der Kriegsrat das Bürgerrecht, setzte ein Kopfgeld aus und liess sein Bild an den Galgen heften. In der Helvetischen Republik dagegen war die Rede das Sprungbrett für Zschokkes politische Karriere. Als Regierungskommissär oder Regierungsstatthalter war er verschiedentlich in unruhigen Gebieten des Landes tätig, als Sekretär des eigens für ihn geschaffenen «Bureaus für Nationalkultur» betrieb er wirkungsvolle Propaganda für den Helvetischen Nationalstaat, unter anderem mit seiner Wochenzeitung «Der aufrichtige und wohlverfahrene Schweizerbote». Nach dem Ende der Helvetik liess er sich im Kanton Aargau nieder. Zschokke kehrte nicht mehr nach Graubünden zurück.

Zschokke gilt als einer der Baumeister und wohl prominentester Verbreiter der Helvetischen Nationalideologie. Er erkannte die grosse Bedeutung eines gemeinsamen Nationalbewusstseins für den Helvetischen Staat. Verschiedene Elemente dieser Nationalideologie, die Zschokke in der Folge weiter entwickeln sollte, legte er bereits in der vorliegenden Rede dar. Der Begriff der Freiheit nimmt darin eine zentrale Stellung ein. Freiheit verstand er im Sinne der Naturrechtsphilosophie des 18. Jahrhunderts, das heisst als

absolut geltende Willens- und Handlungsfreiheit der Menschen.

Im ersten Teil begründet Zschokke das Selbstbild der Helvetischen Republik als Musterstaat, welcher die Freiheit der Menschen garantiert. Damit greift er einen von Albrecht von Haller, Jean-Jacques Rousseau unter anderen mitgeprägten Topos der Schweiz auf: die Schweiz und ihre Alpen als «gottgeschaffene unvergängliche Altäre der Freiheit». Zu diesen natürlichen Voraussetzungen kommen die Taten der Schweiz, die mit der Aufnahme der geflüchteten Bündner Patrioten zu einer von der ganzen Welt anerkannten «Wohltäterin der Menschheit» werde.

Der zweite Teil gilt der Situation in Graubünden: Durch eine «schwarze, oligarchische Cabale», das heisst durch die Intrige der katholischen Kirche und der Salis-Partei, sei dem Bündnervolk die Macht entrissen, und österreichische Truppen seien in den «freien» Staat geführt worden. Mit dem Bild der Fahnen Österreichs, die «wieder von den Trümmern unserer zwingherrlichen Burgen» wehen, aktualisiert Zschokke das Feindbild der spätmittelalterlichen antihabsburgischen Bewegung, das insbesondere in der helvetischen Kriegsideologie ab 1799 eine ganz prominente Stellung erhalten sollte. Verbittert schildert Zschokke die Untaten der Österreicher, und er betont das Leiden der Opfer mit der grössten Mitleidswirkung: Greise, Weiber, Kinder.

Beim hier abgedruckten Redetext handelt es sich nicht um eine «stenografische» Niederschrift, sondern um eine von Zschokke auf Bitte des Rats angefertigte schriftliche Fassung zuhanden des Protokolls.

Literatur:

Vgl. die Beiträge von Martin Leonhard (Kurzfassung) und Peter Metz sen. (Kurzfassung) in Band 3.

Frei, Daniel: Das schweizerische Nationalbewusstsein. Seine Förderung nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798, Zürich 1964.